

Bangladesh bleibt in seinem pakistanischen Vermächtnis gefangen

von Ahmed Fazl

Ahsan Haseed erinnert sich lebhaft an den schwülen Sommertag, als er die von Krawallen zerrüttete Stadt Calcutta, seine Heimatstadt, verließ, seit seine Eltern zwanzig Jahre zuvor aus der verarmten Umgebung in die ausufernde und schmutzige Stadt gezogen waren. Inmitten einer Zugladung voller Muslime auf der Flucht vor der kommunalistischen Gewalt war er im August 1947 auf dem Weg ins damalige Ostpakistan. Der 27jährige Angestellte wurde in eine neue Unsicherheit versetzt, nachdem die britischen Kolonialherrscher den Subkontinent hastig in zwei unabhängige Staaten aufgeteilt, und die Städte und Dörfer miteinander kämpfenden Hindus und Muslimen überlassen hatten.

Nachdem sein Zug die muslimische Stadt Sirajganj nahe der neuen Grenze erreichte sah er verängstigte Hindufamilien, die ihre Häuser verließen, um nach Calcutta umzuziehen. Haseed erkannte die grüne pakistanische Nationalflagge auf den Regierungsgebäuden von Dhaka, der Provinzhauptstadt des damaligen Ostpakistan. Dort wollte er sein von der Teilung und der Gewalt zerrüttetes Leben neu aufbauen.

Rund 25 Jahre später wurde sein Leben erneut aufgewühlt, als aufgebracht muslimische Bengalen die Halbmond-Flagge des islamischen Pakistan herabbrissen und die grün-roten Fahnen des neuen Staates Bangladesh hißten. Am 16. Dezember 1971 wurde Bangladesh als säkularer Staat gegründet, nachdem rund drei Millionen Menschen in einem neunmonatigen Unabhängigkeitskampf gegen die dort herrschenden pakistanischen Militärs gestorben waren. Die indische Armee hatte schließlich die bengalischen Freiheitskämpfer tatkräftig unterstützt. Bangladeshs bitteres pakistanisches Erbe bestimmt weiterhin die Politik und Entwicklungsmöglichkeiten des jungen Staates mit seinen rund 120 Millionen Einwohnern. Diese sind zu etwa 85 Prozent Muslime und leben mehrheitlich unter der Armutsgrenze.

Obwohl die Islamisten im Bürgerkrieg von 1971 unterlagen, und Bangladesh als säkularer Staat gegründet wurde, hat der Einfluß der Religion auf die Menschen nicht abgenommen. Mit dem blutigen Sturz des Staatsgründers Sheikh Mujib ur Rahman hatten sich die islamischen Extremisten wieder neu gruppiert und drohten das Land nun in einen rigiden islamischen Staat zu verwandeln, mit dem Koran anstelle säkularer Gesetze. Die nachfolgenden Militärherrscher erklärten den Islam zur Staatsreligion, um ihre Machtübernahme gegenüber den

"einfachen Menschen" zu rechtfertigen.

In Bangladesh führten die schrecklichen religiösen Auswüchse im kolonialen Indien sowie später in Pakistan weiterhin zur Verbitterung. Anstelle der hindu-muslimischen Gewalt trat eine extremistische anti-indische Kampagne der rechten Parteien und islamischer Gruppen, die nach Mujibs Ermordung und der Absetzung seiner säkularen Regierung neu auflebten.

Beobachter sagen, daß das Datum seiner Ermordung nicht zufällig gewählt war, vielmehr überschritt es sich mit Indiens Unabhängigkeitstag. Dieser barbarische Akt sollte die Wurzeln der indischen Unabhängigkeit erschüttern und Bangladeshs junge Demokratie zerstören. Nahezu die gesamten beiden Jahrzehnte nach dem Mord an Mujib wurde Bangladesh entweder direkt durch Generäle regiert oder aber durch zivile Regierungen unter dem Einfluß der Militärs.

Militärherrschaft und politische Morde gehörten in Bangladesh zum Erbe der pakistanischen Phase. Mujibs Demokratiebestrebungen wurden erst durch seine Tochter und politische Nachfolgerin Sheikh Hasina wieder aufgegriffen, nachdem ihre Partei, die 'Awami League' nach den Parlamentswahlen vom 12. Juni 1996 an die Regierung gelangte.

Die wichtigste Opposition gegenüber Hasinas Regierung kommt von der nationalistischen 'Bangladesh Nationalist Party' (BNP) der früheren Premierministerin, Begum Khaleda Zia. Sie übernahm die Partei von ihrem Ehemann General Zia ur Rahman, der das Land sechs Jahre lang hart regierte, bevor er 1981 durch andere Generäle getötet wurde. Seine Witwe führte die Partei in den letzten Jahren verstärkt auf einen Rechtskurs und ging Allianzen mit islamistischen Gruppen ein.

Die BNP begann eine anti-indische Kampagne nach pakistanischem Vorbild und warf der regierenden 'Awami League' vor, die Interessen Bangladeshs zugunsten der Wasserinteressen Indiens zu verkaufen. Khaleda Zia konfrontiert die 'Awami League'-Regierung nahezu täglich mit solchen Beschuldigungen. Diese anti-indische Politik hat die eher religiösen anti-hinduistischen Attacken ersetzt und wird durch islamische Geistliche unterstützt. Die "Mullahs" versuchen sich somit im Bewußtsein der einfachen, armen und ungebildeten Bangladeshis festzusetzen, da sie es nicht vermocht hatten, bei den letzten Parlamentswahlen eine ausreichende Präsenz zu erlangen

und ihren politischen Einfluß verloren hatten, den sie zuvor zwischen 1991 und 1996 unter der Regierung von Khaleda Zia genossen.

Bangladesh hat seine Verwaltung und Bürokratie von Pakistan geerbt. Mujib gestattete es früheren pakistanischen Beamten in die noch lückenhafte Verwaltung des jungen Staates einzutreten, sofern sie bengalischer Abstammung waren. Diese Rückkehrer aus Pakistan wurden jedoch recht bald in Interessenkonflikte mit den Vertretern der Freiheitskämpfer verstrickt, die einen neuen Staat aufbauen wollten.

Bangladeshs Wirtschaft vor und nach der Unabhängigkeit von 1947 war in einer Art geleitet worden, die einzig die Interessen der Kolonialherren befriedigte. Die gesamte Industrie im damaligen Ostpakistan gehörte Pakistanern aus dem Westteil. Bengalen stellten einzig die Rohstoffe, wie Jute und Tee, sowie die Arbeitskraft; die Profite flossen jedoch nach Westpakistan, um dort neue Industriegebiete zu errichten. Nachdem das Land seine Verbindung zu Pakistan zerschlagen hatte, wurde offensichtlich, daß die gesamte Industrie herrenlos und von den vorherigen Eigentümern ausgeplündert worden war. Die neue Regierung sah sich deshalb gezwungen, die Industrie in einer hastigen Politik zu verstaatlichen - eine Wirtschaftspolitik, die sich später als falsch herausstellte. Das pakistanische Erbe hinterließ somit in Bangladesh eine schwache Ökonomie.

Das wohl offensichtlichste pakistanische Erbe ist jedoch die Gruppe von etwa einer Viertel Million Urdu-sprechenden Muslimen, die ursprünglich aus dem indischen Bundesstaat Bihar eingewandert waren (siehe auch 'Südasiens', 1/97). Sie unterscheiden sich sprachlich von der Bengali-sprechenden Bevölkerungsmehrheit und nennen sich selber "gestrandete Pakistaner". Die "Biharis", wie sie vor Ort genannt werden, möchten sich den ihnen nahestehenden "Mohajir" anschließen, muslimischen Migranten aus Nordindien, die sich in den Handelsstädten Südpakistans, vor allem in Karachi, niedergelassen hatten. Wiederholt haben pakistanische Regierungen den Zuzug der "Biharis" abgelehnt, da sie fürchten, daß diese Migranten die "Mohajir"-Gruppe zahlenmäßig stärken und die ethnischen und innenpolitischen Probleme verschärfen würden. Doch auch nach mehr als 25 Jahren Aufenthalt in den Zeltlagern von Dhaka träumen die "Biharis" weiterhin von ihrer Vereinigung mit ihren Verwandten, den "Mohajirs" in Pakistan.